

Abstinenten-Ecke

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **4 (1899-1900)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fahrungswissen ist Lebenskraft. Schwämme wachsen beim Regenwetter schnell aus jedem Misthaufen; auf gleiche Weise erzeugen anschauungslose Definitionen ebensoschnell eine schwammige Weisheit, die aber am Sonnenlicht sehr schnell sterben und den heitern Himmel als das Gift ihres Daseins erkennen muss.“

Das ist sicher, dass die Schule in Bezug auf Verstandesbildung der Jugend unschätzbare Dienste leistet, wenn sie fort und fort in planmässiger Weise dieselbe veranlasst, durch lebendige Anschauung Vorstellungen zu bilden und diese durch Vergleichung begrifflich zu ordnen. Denn das Denken überhaupt besteht darin, dass wir unsere Erfahrungen vergleichen, und zusammengehörige Vorstellungskomplexe ordnen. Wer von Jugend auf sich gewöhnte, in dieser Weise alle Eindrücke der äussern und innern Welt vergleichend und unterscheidend zu verarbeiten, wird auch den mannigfaltigen Vorgängen des praktischen Lebens gegenüber sich rascher zurechtfinden als derjenige, der in seiner geistigen Arbeit nicht über die Anschauung hinauskam.

Abstinenten-Ecke.

In ganz imposanter Weise verlief in Zürich der dritte schweizerische Abstinrententag; über 2000 Teilnehmer hatten sich dazu eingefunden, etwa doppelt so viel wie letztes Jahr in Luzern. Am stärksten waren im Zug die Guttempler und das blaue Kreuz vertreten; auch die Gruppe der Studierenden — etwa 100 — nahm sich stattlich aus. (Das ist, nebenbei bemerkt, der erste Studentenverein, der auch weibliche Mitglieder aufnimmt; ein solcher Fortschritt ist eben auch nur ohne Alkohol möglich.)

Im Velodrom sprach Frl. Dr. Waser, jetzt auch Mitglied unseres Vereins, über die Stellung der Frauen gegen den Alkohol. Ganz kurz zusammengefasst, sagte sie etwa folgendes:

Heutzutage appelliert man auf allen Gebieten an die Mithilfe der Frauen, weil man da noch einen grossen Schatz von Begeisterung und Thatkraft vermutet. Aber viele Frauen sind sich ihrer Aufgabe noch gar nicht bewusst geworden, oder wie der Strauss stecken sie ängstlich den Kopf in den Sand, statt über ihre engen Verhältnisse hinauszublicken.

Die Friedensliga sucht die Frauen zu begeistern gegen die Kampflost der Völker, wir suchen sie im Gegenteil zum Kampf aufzumuntern, zum Kampfe gegen einen Feind, der jährlich mehr Opfer fordert als der Krieg. Wir fordern euch auf zu einem Kleinkrieg der Liebe und des Lichts gegen die Trinksitten, gegen das Gemeine, das Ewiggestrige, das heute gilt, weil es gestern galt. Ueberall treten uns die Folgen der Trinksitten entgegen; die meisten unglücklichen Ehen und 60 % der Sittlichkeitsvergehen sind auf sie zurückzuführen; und welches junge Mädchen hat sich nicht schon angeekelt gefühlt, wenn dieselben aus Blicken, Geberden und Worten der Herren sprechen. Die Trinksitten sind eines der grössten Hindernisse für einen harmloseren, gesunderen, freieren Verkehr beider Geschlechter, der doch wahrlich wichtig genug wäre. An Stelle der weinseligen Allerweltsfreundschaft würde dann auch eine edlere Geselligkeit treten; da könnten die Frauen eine schöne Aufgabe erfüllen, vor allem aber, indem sie dem Manne das Wirtshaus durch ein behagliches Heim zu ersetzen suchen und indem sie den Kindern und der Dienerschaft das Beispiel völliger Abstinenz geben. Jede Frau kann durch konsequente Durchführung der Absti-

nenz vieles wirken. Lassen wir die Gegner ruhig uns von jedem Standpunkt aus angreifen, ohne uns entmutigen zu lassen; er wird sich nicht halten können; seine letzte Zuflucht ist der krasse Egoismus, der da spricht: „Der Genuss gilt mir mehr als all' das Elend auf der andern Seite.“ Da lasse man ihn ein bisschen stehen — und sich schämen. So wird auch das „ewig Weibliche“, das geistig Reine und Feine gegenüber der rohen Brutalität mehr und mehr zur Geltung kommen, jener Brutalität, mit welcher der alkoholisierte Mann „Wein und Weib“ als Genussmittel neben einander stellt.

„Frisch der Sinn und hell das Auge,
Nicht umweht vom trüben Flor,
Dass zum Tagewerk er tauge,
Ring' der Mensch zum Licht empor,
Flieh' das Dämmern und das Träumen,
Denn die Welt gehört der That.“

Man hätte der begeisterten Ansprache von Frl. Waser nur noch viel mehr Zuhörerinnen wünschen mögen. Auch die andern Referate brachten viel Interessantes, das aber weniger in unser Gebiet schlägt. G. Z.

Pädagogischer Fragekasten.

Antworten.

Zu Frage 1. Ja, man kann die Hausaufgaben abschaffen, ohne Schaden für die Schule! mehr noch, es wird der Schule zum grossen Vorteil gereichen! Ich kann nicht begreifen, dass diese Frage in den Seminarien nicht besser beleuchtet und erklärt wird; man findet noch so viel Unsicherheit in dieser Beziehung, sogar bei jungen Lehrerinnen, die doch in der Pädagogik noch stich- und schussfest sein sollten. Ich bin fast 13 Jahre alt geworden, ohne je andere Hausaufgaben gemacht zu haben, als hie und da ein Gedicht auswendig gelernt oder einen Aufsatz präpariert zu haben. Dabei beneidete ich schrecklich die Kinder aus anderen Schulen, die so viel über Aufgaben zu klagen hatten und die mich ihrerseits wegen meiner „Arbeitslosigkeit“ beneideten. Als ich dann in eine Schule kam, welche mit Hochdruck das Aufgabensystem betrieb, hatte ich keinen Grund, mich über irgendwelche Lücken in meinem Wissen zu beklagen. Die Vergleichenng fiel ganz zu gunsten des vorherigen Systems aus; obschon ich, um der Wahrheit die Ehre zu geben, die mir nun reichlich zufallenden Aufgaben mit grosser Freude machte.

Im allgemeinen findet man die grösste Abneigung gegen die Schule — und überhaupt gegen das Lernen und das Wissen — dort, wo am meisten mit Hausaufgaben gearbeitet wird. Natürlich! der weitaus grösste Teil der Schulzeit wird mit der Prüfung, Abhörung und Vorbereitung der Aufgaben zugebracht. Da setzt es immer sehr viel Schelte und Strafen ab. Denn natürlich ist die Ausführung teilweise immer sehr mangelhaft. Ausserdem kommen die Schüler nicht frisch in die Schule, wenn sie vorigen Tags und womöglich des Morgens vor dem Frühstück ein paar Stunden über den Büchern gesessen sind. Und dann, wie arbeiten die Kinder, wenn sie sich selbst überlassen sind! Welch ein Schlendrian, wie lässig, unwillig und zerstreut sitzen sie da und brauchen zwei Stunden für eine Arbeit, die höchstens zwanzig Minuten erforderte. Wenn die Eltern helfen, so geht es nicht viel besser. Kommt eine Schwierigkeit, so wird